Berufe kommen und verschwinden : das Sinnliche geht

Autor(en): **Boos, Susan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 73

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885384

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berufe kommen und verschwinden – das Sinnliche geht

AUSGELATSCHT

von Susan Boos

Pferdehaarspinnerinnen, Bleisetzer oder Abdecker haben ausgedient. Dafür arbeitet heute Poligrafinnen, Polimechaniker und Mediamatikerinnen. Was aber verschwindet? Das Sinnliche am Handwerk.

Es gab einmal den Abdecker, auch Schinder oder Abstreifer genannt. Das war ein Beruf, kein ehrenwerter, aber ein dienlicher. Die Abdecker mussten Tierkadaver beseitigen – eben abdecken, abhäuten. Sie zogen den toten Tieren das Fell ab, schabten das Fett weg, zerlegten den Kadaver und verwerteten, was sich verwerten liess. Sie produzierten Leim, Seife, Knochenmehl, Salmiak, Bleichmittel oder Viehfutter.

Die Abdecker mussten ausserhalb der Stadt wohnen. Um ihre Quartiere lag totes Aas. Es stank fürchterlich und zog Raben, Fliegen und Ratten an. Man hielt die Schinder für unehrlich. Aber auch Leute, die versehentlich mit einem von ihnen gegessen oder getrunken hatten, galten als unehrlich.

Übrigens waren es häufig Scharfrichter, die Abdeckereien unterhielten. Sie waren die Parias, die ihr Gewerbe zwangsläufig auf ihre Söhne vererbten. Sie mussten alle ekligen Arbeiten übernehmen, die ehrwürdige Bürger scheuten: Aussätzige aus der Stadt vertreiben, Prostituierte kontrollieren und die öffentlichen Aborte reinigen. Aber sie genossen auch den Ruf grosser Heilkundiger, weil sie sich durchs Zerlegen toter Tiere und durchs Rädern und Vierteilen von Verurteilten beachtliche anatomische Kenntnisse angeeignet hatten. Kurzum, sie waren geschickte Ärzte und die ersten Chirurgen.

Die Kühe, Pferde und öffentlichen Hinrichtungen verschwanden aus der Stadt und mit ihnen der Beruf des Abdeckers und Scharfrichters. Es blieben die Chirurgen.

ALTE BERUFE

Berufe kommen, Berufe verschwinden. Beim Bundesamt für Statistik führt man eine über 250 Seiten lange Liste von «persönlichen Berufen», die in der Schweiz ausgeübt werden oder wurden. Alle Berufe,

Mohikaner des Handwerks: Schuhmacher Mario Rizzutto, Zürcherstrasse, St.Gallen *Fotos: Leo Boesinger*

die bei der Volkszählung 1990 nicht mehr genannt wurden, hat man speziell gekennzeichnet. Es sind dies vor allem alte Berufe, die schon ausgestorben oder vom Aussterben bedroht sind.

Zum Beispiel die Barchent- oder BaumwollweberInnen. Barchent war eines der ersten Mischtextilien. Der Spannfaden, die so genannte Kette bestand aus Leine, der Schuss, mit dem man gewoben hat, hingegen aus Baumwolle. Barchent war angenehmer zum Tragen als der kratzige Leinenstoff. Die Baumwollweberei entwickelte sich vor allem in Gebieten, in denen man schon Barchent produzierte.

In der Webereibranche entstanden zahlreiche verschiedene Berufe, die durch die Automatisierung wieder verdrängt wurden. Zum Beispiel der Baumwollstreicher, der die Baumwolle zum Verspinnen vorbereitet hat, indem er sie reinigte und strich, das heisst mit Karden bearbeitete, bis alle Baumwollfäden parallel lagen.

Allein unter der Berufskategorie «Garnhersteller/-innen» führt das Bundesamt für Statistik über 140 verschiedene Berufe auf, davon wurde aber bei der letzten Volkszählung die Hälfte nicht mehr registriert. Das sind zum Beispiel: Abfallgarnspinner, Bastfaserspinner, Baumwollhaspler, -karder, -spuler, -wäscher, -winder, -zwirner. Daneben finden sich aber auch Berufe wie Flachsröster oder -schwinger oder Pferdehaarspinner und Rosshaarerleser.

Unter den «Berufen der Textilverarbeitung» gibt es ebenfalls eine lange Liste von Berufen, die kaum mehr jemand ausübt wie Bastschuhflechter, Fischnetzstricker, Hutpresser, Knopflochanzeichner, Strohspalter oder Strohhutglätter und -lackierer. Verwunderlich ist hinwiederum, dass es immer noch mindestens einen Hutpresser und Hutstoffsortierer oder Schirmflicker gibt.

NEUE BERUFE

Eine rote Liste vom Aussterben bedrohter Berufe wird indes nicht geführt. Exakte Daten zu erarbeiten ist ziemlich schwierig, da sich die Berufsbilder permanent wandeln. Oftmals verschwinden alte Berufe nicht wirklich, sondern gehen in neuen auf. Die SchriftsetzerInnen, die noch vor zehn, zwanzig Jahren mit Blei die Zeitungen gesetzt hatten, mussten beispielsweise den PoligrafInnen Platz machen. Die alten Schriftsetzer wurden noch wütend, wenn die Lehrlinge vor dem Znüni die Hände nicht wuschen. Ihr Arbeitsplatz war Blei verseucht. Die gestandenen Setzer wussten, wie gefährlich das war und tranken jeden Tag einen Liter Milch, um das geschluckte Blei wieder los zu werden. Die Poligrafen von heute sehen kein Blei mehr, starren in den Computer und layouten mit der Maus.

Manchmal gehen aber auch ganze Listen von Berufen in einem einzigen neuen Beruf auf. Man lernt zum Beispiel nicht mehr Werkzeugmacher oder Maschinenmechaniker, man lernt Polimechaniker und spezialisiert sich danach. Kommt noch hinzu, dass selbst klassische handwerkliche Berufe wie Schreiner oder Mechaniker inzwischen computerisiert wurden. Früher musste man perfekt feilen und schleifen, heute gilt es, computergesteuert zu produzieren.

KUNSTHANDWERK ADE

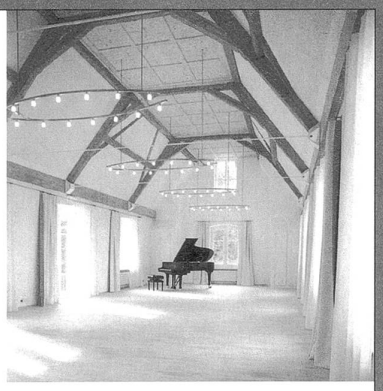
Das Sinnliche an vielen Berufen verschwinde immer mehr, konstatiert eine St.Galler Berufsberaterin. Es seien auch vor allem die kunsthandwerklichen Berufe, «die in den letzten Jahren verloren gegangen sind. Es ist schwierig eine Lehrstelle für Drechsler, Sattler oder Damenschneiderin zu finden».

Sie macht aber auch positive Trends aus: Andere, gestandene Berufe erhalten neue Namen und werden endlich staatlich anerkannt wie die Arzt-, Tierarzt- oder Zahnarztgehilfin, die heute medizinische Praxisassistentin, tiermedizinische Praxisassistentin oder Dentalassistentin heisst.

Es tauchen aber auch ganz neue Berufe auf. Wie zum Beispiel die Mediamatikerin, die weiss, wie man Homepages macht, der Gebäudereiniger, der professionell putzt, die Lebesmitteltechnologin, die am Fliessband Brötchen backt. Oder der Rezyklist, der Abdecker der Moderne, der alles über Entsorgung weiss.

Susan Boos, Jahrgang 1963; Redaktorin bei der WochenZeitung (WoZ) und Kursleiterin an der Medienschule St.Gallen (Migros Klubschule); lebt in St.Gallen

Hugentobler
poststrasse st.gallen



resonanz

raum

schlicht

überzeugend

SCHLOSS WARTEGG
erholung · seminare · musik · kinder

9404 Rorschacherberg – am Bodensee-Radwanderweg
Telefon 071 858 62 62 Fax 071 858 62 60

new bike:

Centurion; Cyclecraft; Kona; Parkpre; Specialized; Univega

HB

St. Leonhardstr. 76
9001 St. Gallen
T/F: 071 277 4221

VeloFlicki
FeiniVelos

WohnSkulptur

with
RAUMGESTALTUNG

Thurgauerstrasse 10
CH-9400 Rorschach
T 071/ 841 36 16